

Dies academicus, 7. Dezember 2019

Referat von Regierungsrätin Christine Häsler, Erziehungsdirektorin des Kantons Bern

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Rektor
Sehr geehrte Angehörige der Universität Bern
Liebe Gäste

Was denken Sie: Reichen 5 Rappen aus, um die Welt zu retten? Die Antwort ist rasch klar.

Mit 5 Rappen allein lässt sich die Welt kaum retten. Aber es ist schon interessant, was 5 Rappen bewirken können:

Seitdem der Schweizer Detailhandel im Jahr 2016 für Einweg-Plastiksäckli eine Gebühr von 5 Rappen verlangt, ist der Verbrauch innert kürzester Zeit um mehr als 80 Prozent zurückgegangen, von 417 Millionen auf unter 70 Millionen.

Es sei dahingestellt, ob die Konsumentinnen und Konsumenten tatsächlich sparen wollten, ob das ökologische Bewusstsein zugenommen hat oder ob schlicht Bequemlichkeit eine Rolle spielte.

Das erfreuliche Ergebnis ist: Dank dieser 5 Rappen produzieren wir viel weniger Plastikmüll. Und schonen damit unsere direkte Umwelt und die Weltmeere.

Dieses Beispiel zeigt weiter auf: Es ist eben doch wichtig, dass jeder und jede Einzelne einen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit leistet und wir nicht von vornherein behaupten, das Handeln von Einzelpersonen könne nichts bewirken.

Les hautes écoles suisses sont également appelées à s'engager de plus en plus pour le développement durable, et les trois hautes écoles bernoises en particulier accordent une haute priorité à ce thème :

J'ai un très bon souvenir de la deuxième journée de la durabilité des hautes écoles bernoises qui a eu lieu le 1er novembre dernier.

L'engagement et les nombreux projets qui ont été présentés m'ont beaucoup impressionnée.

Das Thema der Nachhaltigen Entwicklung war diesen Sommer ja – einmal mehr – «brandaktuell».

Nicht nur wegen dem erfreulichen Engagement der Klimajugend für eine nachhaltige Klimapolitik, die zu einer der grössten je gesehenen Demonstrationen in der Stadt Bern führte.

«Brandaktuell», sie vermuten es wohl, wurde das Thema der Nachhaltigen Entwicklung wortwörtlich wegen der enormen Anzahl Waldbrände, die diesen Sommer im Amazonas-Gebiet wüteten und grosse Flächen an Regenwald vernichteten.

Ironie der Geschichte ist, dass diese Tragödie ausgerechnet in jenem Land stattfand, in welchem im Jahr 1992 die Rio-Konferenz ein neues Zeitalter der Nachhaltigen Entwicklung einläuten sollte.

Die durch Brandrodung im Amazonasgebiet gewonnenen Weideflächen für die Rinderzucht reichen gerade mal 10 bis 15 Jahre aus. Dann ist der Boden ausgezehrt und die Viehzüchter ziehen weiter.

Nachhaltig ist dies nicht, und es zeigt, wie wichtig es ist, breite Allianzen zu schmieden, um Nachhaltigem Denken gemäss der Brundtland-Definition zum Durchbruch zu verhelfen. Politische Allianzen. Bürgerinnen- und Bürgerinitiativen. Allianzen von unserer Klimajugend bis hin zur Uni und zur Wirtschaft. Eben auch, der Beitrag von uns allen, jedem Einzelnen.

Die Konferenz von Rio definierte Nachhaltige Entwicklung als «eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.»

Mit dieser sehr treffenden Definition, beginnt notabene auch das Nachhaltigkeitsleitbild der Universität Bern.

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir alle wissen, das Thema Nachhaltigkeit hat sich als Schwerpunkt an der Universität Bern seit vielen Jahren etabliert, und sie hat mit ihrem Engagement mittlerweile eine weltweit wahrnehmbare Ausstrahlung erreicht, auf die sie stolz sein darf. Namentlich mit drei international führenden Forschungseinrichtungen ist die Universität Bern unterwegs:

- Mit dem Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt,
- dem Oeschgerzentrum für Klimaforschung und
- dem Institut für Pflanzenwissenschaften in der Erforschung der Biodiversität

De plus, l'Université de Berne considère le développement durable depuis longtemps comme un sujet transversal et l'intègre dans tous les domaines.

Elle favorise une attitude respectueuse à l'égard des ressources écologiques, économiques et sociales.

La direction de l'université a intégré le développement durable dans sa charte, sa vision et dans la stratégie 2021.

So existieren an der Universität Bern mittlerweile eine Fülle von Initiativen, Instrumenten und Plattformen zur Förderung der Nachhaltigen Entwicklung. Etwa:

- die Verankerung des Themas nachhaltiger Entwicklung in der Lehre sämtlicher Studiengänge
- ein effektives Nachhaltigkeitsmonitoring
- der Nachhaltigkeitstag der drei Berner Hochschulen
- Studierendenprojekte zur Nachhaltigen Entwicklung im Rahmen des Programms «U-Change»
- Und weitere Initiativen sind in Arbeit, so etwa Empfehlungen für Forschungsreisen und Konferenzen, insbesondere zur Reduktion von Flugreisen.

Es überrascht deshalb nicht, dass bei einer kürzlich vom WWF in Auftrag gegebenen Studie über die Nachhaltigkeit an Schweizer Hochschulen die Universität Bern sehr gut abgeschnitten hat. Ein grosser Umbruch drängt sich bei der Universität Bern sicher nicht auf.

Sie belegt zusammen mit der Universität Lausanne den ersten Platz. Ein weiterer Grund für Bern, für uns alle, stolz zu sein auf unsere Universität und auf ihre Leistungen.

Wie sehr unsere Welt Nachhaltige Entwicklung benötigt, zeigt notabene auch der erste UNO-Weltnachhaltigkeitsbericht. Dass dieser unter der Co-Leitung des Berner Professors Peter Messerli verfasst wurde, ist ein weiterer Beleg für den exzellenten Ruf, den sich die Universität Bern und ihre Angehörigen im Bereich Nachhaltigkeit weltweit erarbeitet haben.

Weniger erfreulich ist freilich das Fazit des Berichts. Es macht unmissverständlich klar: Das gegenwärtige Wirtschaftsmodell, das auf Wachstum mit stetig steigendem Konsum von Gütern beruht, ist nicht nachhaltig, ja es gefährdet die Fortschritte der letzten Jahre sogar.

Gründe dafür sind die Zunahme von sozialen Ungleichheiten und das Auftreten von unumkehrbaren Umweltschäden. Der Bericht kommt zum Schluss, dass wir die Ziele der Agenda 2030 nur mit einem tiefgreifenden Wandel erreichen können. Umso wichtiger ist das Engagement von uns allen. Eben von jedem und jeder Einzelnen von uns in ihrem Bereich und nach ihren Möglichkeiten.

Nicht nur die Sorge ums Klima bewegte in diesem Jahr die Massen, auch wir Frauen schafften das.

Am Frauenstreik im letzten Sommer beeindruckte mich, wie viele Frauen und Männer daran teilgenommen haben. Engagiert, friedlich, solidarisch.

Der Frauenstreiktag hat gleichzeitig verdeutlicht, dass es noch viel zu tun gibt, um Gleichstellung zu erreichen.

Das gilt auch für die Universität. Frauen in Führungspositionen sind immer noch die Ausnahme. Beispielsweise ist in der Universitätsleitung momentan nur eine Frau vertreten. Auch der Anteil Professorinnen an der Universität Bern erhöht sich nur langsam.

Nicht nur mir, auch den Verantwortlichen der Universität Bern ist diese Problematik bewusst. Gerade in jüngerer Zeit wurde viel unternommen, um die Situation zu verbessern:

- Bei Anstellungsverfahren werden überdurchschnittlich viele Frauen zu Probevorträgen eingeladen.
- Gezielte Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen ist zur Normalität geworden, etwa mit einem Karriere-Programm, das für «Coaching, Mentoring und Training für Postdoktorandinnen» steht.
- Die Universität konnte die Zahl der Doktorandinnen markant steigern, und der Anteil der Assistenzprofessorinnen erreicht heute immerhin bereits 40 Prozent.
- In der Kinderbetreuung schliesslich hat die Universität die Kapazitäten so stark erhöht, dass es kaum mehr Wartelisten gibt.

Den Frauenanteil bei den obersten Lehr- und Leitungsfunktionen weiter zu erhöhen ist seit geraumer Zeit eine der Vorgaben im Leistungsauftrag des Regierungsrats an die Universität – die Beispiele zeigen, dass sie engagiert daran arbeitet.

Ich kann Ihnen versichern: Mir ist dieses Thema sehr wichtig und es ist auch der Universitätsleitung sehr wichtig.

Sehr geehrte Damen und Herren

Der Schutz des Klimas und die Gleichstellung bleiben wichtige Themen. Es gibt weiterhin sehr viel zu tun. Arbeiten wir gemeinsam daran weiter. Wir alle.

Ich bedanke mich bei der Universität Bern für die grossartige Arbeit, die Sie alle tagtäglich leisten:

- allen voran der Universitätsleitung unter ihrem Rektor Christian Leumann
- aber auch allen Mitarbeitenden, Forschenden und Studierenden an der Universität Bern.

Herzlichen Dank!

Bern, 7. Dezember 2019